
Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung

Herausgegeben von
Lorenz Engell und Bernhard Siegert

Heft 2 | 2012
Schwerpunkt Kollektiv

FELIX MEINER VERLAG | HAMBURG

ISSN 1869-1366 | ISBN 978-3-7873-2277-0

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2012. Alle Rechte vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Layout, Satz: Jens-Sören Mann. Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

Inhalt Heft 2|2012

Editorial

Lorenz Engell / Bernhard Siegert 5

Aufsätze

Heiko Christians

Reflexionen über Wiederholung. Oder: Welche Disziplin ist eigentlich zuständig für Kurt Tucholskys *Pyrenäenbuch* (1927)? 13

Monika Dommann

Wertspeicher: Epistemologien des Warenlagers 35

Debatte: Web 2.0

Geert Lovink

Eine Welt jenseits von Facebook: alternative soziale Medien.
Die Forschungsagenda des Netzwerks *Unlike Us* 51

vs.

Stefan Heidenreich

Freunde, Zeiger, Daten 63

Archiv

Pier Paolo Pasolini

Die Schriftsprache der Wirklichkeit 71

Lorenz Engell

Kommentar 91

Schwerpunkt: Kollektiv

Urs Stäheli

Infrastrukturen des Kollektiven: alte Medien – neue Kollektive? 99

<i>Henning Schmidgen</i>	
Das Konzert der Maschinen. Simondons politisches Programm	117
<i>Marc Rölli</i>	
Dinge im Kollektiv. Zur Differenz phänomenologischer und ANTistischer Denkansätze	135
<i>Wolfram Nitsch</i>	
Mobile Mediatope. Verkehrsmittel als Medien und Milieus in der französischen Literatur der Gegenwart	151
<i>Barbara Zahnen</i>	
Kollektiv Erdbewohner. Das geographische Wir	167
<i>Isabell Otto</i>	
Kollektiv-Visionen. Zu den Möglichkeiten der kollektiven Intelligenz	185
Abstracts	201
Autorenangaben	206

Editorial

DIE NEUERE UND HÖCHST PRODUKTIVE KONJUNKTUR des »Kollektiv«-Begriffs in Soziologie und Kulturtheorie, wie sie sich insbesondere durch die Entfaltung der Akteur-Netzwerk-Theorie herausgebildet hat, ist zunächst durch vier miteinander zusammenhängende Eigentümlichkeiten gekennzeichnet. Erstens bezeichnet das »Kollektiv« in diesem Sinne vor allem anderen eine Ansammlung von Entitäten zu einem als Ganzem operativen, möglicherweise sogar handlungs- und reflexionsfähigen Komplex. Die Operationen werden dabei erstens im »Kollektiv« und durch das »Kollektiv« ausgeführt, gleichzeitig jedoch sind sie es, die das »Kollektiv« überhaupt erst aufspannen und relationieren und so zusammenhalten und reproduzieren bzw. variieren. Das Besondere daran ist zweitens – und das unterscheidet den »Kollektiv«-Begriff etwa von demjenigen des Systems –, dass es keine Subsumption der beteiligten Entitäten unter das kollektive Gebilde gibt. Die Operationsfähigkeit und der Zusammenschluss führen weder zu einem Aufgehen des Einzelnen im Ganzen, noch zerfällt im Rückfall das Ganze in eine bloße Gesamtheit aufsummierbarer Teile und Effekte. Kurz: Das »Kollektiv« kann nicht über die Beziehung von Ganzem und Teil definiert und schon gar nicht nach einer dieser beiden Seiten hin aufgelöst werden. Drittens, und das ist der vermutlich plakativste Zug des neuen »Kollektiv«-Begriffs, umfasst das »Kollektiv« Entitäten völlig heterogener Art, genauer: Es bringt solche Gegebenheiten zusammen, die nach klassischer ontologischer Tradition verschiedenen Seinsbezirken zugerechnet worden wären. Das sind vor allem die berühmten menschlichen und nicht-menschlichen Akteure Bruno Latours, das sind also Personen und Artefakte, Kultur- und Naturdinge, Intelligibles und Sensibles, Reflexives und Irreflexives, Technisches und Ästhetisches, Bilder und Objekte oder sogar Materielles und Immaterielles wie Geister, Götter und Ahnen, so bei Descola oder Gell. Und viertens schließlich ist der »Kollektiv«-Begriff speziell ein Kontrastbegriff, der innerhalb der »neuen Soziologie« der Akteur-Netzwerk-Theorie an die Stelle des Gesellschaftsbegriffs treten soll, eben um dessen humanozentrische Prägung einerseits und seine subsumptive, generalisierende und anti-partikulare Tradition andererseits abzustreifen.

Aus dieser Perspektive ergeben sich mindestens zwei weitere Eigenheiten. Die eine ist, dass es schwierig wird, überhaupt vom »Kollektiv« als einem *Begriff* zu sprechen – in der Tradition etwa philosophischer Begriffe, die ja stets einen Anspruch auf Verallgemeinerung erheben müssen. Denn genau so, wie die im »Kol-

lektiv« und durch es zusammenwirkenden – und in dieser Zusammenwirkung das »Kollektiv« überhaupt erst operativ herstellenden – Einzeldinge immer auch eben Einzeldinge, Partikularitäten, bilden und bleiben, so ist auch jedes kollektive Zusammenspiel seinerseits partikular. Es ist nicht subsummierbar unter ein allgemeines Modell. Das »Kollektiv« hält also die philosophische Herausforderung bereit, über die Funktion und den Stellenwert von Begriffen und vor allem über ihre Operativität und Binnenheterogenität, über ihre Abstraktheit in Relation zur materiellen Fundierung in und Realisierung durch Praktiken, Prozesse und Dinglichkeiten neu nachzudenken. Aus diesem Grund ist auch in der weiteren Entfaltung die bisherige Auslotung des »Kollektiv«-Begriffs eben nicht begrifflich und methodisch-systematisch vorgenommen worden, sondern deskriptiv, anhand von Fallbeispielen. Alles andere wäre auch inkonsequent. Auch das vorliegende Heft der ZMK geht in seinem Thementeil prinzipiell diesen Weg. Will man jedoch in mittlerer Sicht einmal zu einer im engeren Sinne kritischen Aufnahme und Diskussion des »Kollektivs« gelangen, so wird dies ohne Begriffsarbeit – die ihrerseits ja ein operatives Verfahren ist – nicht zu leisten sein. Medienphilosophie soll ja, neben anderen Spezialisierungen, stets auch eine Kritik der Begriffe und Operationen der Medienwissenschaft leisten. Aus diesem Grunde wurden hier insbesondere solche Überlegungen aufgenommen, die trotz ihrer festen Grundierung im konkreten Einzelfall oder partikularen Einzelphänomen dennoch, induktiv, einen Beitrag leisten können, der gleichsam rückwirkend zum Verständnis des »Kollektivs« als Denk- und Arbeitsansatz beiträgt und sich nicht darauf beschränkt, den jeweiligen Sachverhalt selbst (noch einmal) neu und anders unter dem Zeichen des »Kollektivs« zu fassen. Ziel dieser Beiträge ist, Kontur und Funktion des »Kollektivs« genauer oder reichhaltiger zu fassen oder dazu beizutragen, und nicht in erster Linie, mithilfe des »Kollektiv«-Begriffs historische oder systematische Dinge zu sistieren. Eben dadurch, indem er sich selbst veränderlich und plastisch zeigt, wird er seinem eigentlichen Anspruch, demjenigen auf Operativität, gerecht.

Die andere zusätzliche Eigenheit ist, dass der »Kollektiv«-Begriff der Akteur-Netzwerk-Theorie selbstverständlich in einer noch nicht oft vergleichend benannten und ausgehandelten Spannung zu anderen »Kollektiv«-Begriffen etwa der soziologischen und ökonomischen Theorietradition steht. Innerhalb der Akteur-Netzwerk-Theorie wird er meist schlicht gesetzt. Auch seine Überlagerung mit oder Abweichung von offensichtlich verwandten Konzepten, man denke nur an Deleuzes und Guattaris »heterogene Ensembles«, oder die Entwicklung alternativer Konzepte, die ähnliches leisten könnten wie der »Kollektiv«-Begriff es beansprucht, ist bislang wenig vorangetrieben worden. Deshalb wurden hier solche Beiträge berücksichtigt, die diese Konturierung vornehmen, oder auch solche, die, ohne besonders expliziten Theorievergleich, Phänomene des »Kollektivs« oder

der »Kollektivierung« aus ganz anderen als den von der Akteur-Netzwerk-Theorie bislang aufgebrachten Theorie- und Wissensfeldern betrachten.

Eine ergänzende und zugleich sehr partikuläre Betrachtung sei hier zusätzlich gestattet, die einige dieser genannten Punkte berührt oder zumindest noch einmal illustrieren kann. Die aufgerufene Konjunktur des »Kollektivs« nämlich muss vor dem spezifischen Erfahrungshintergrund der »realen« sozialistischen Tradition, etwa der ostdeutschen, zunächst seltsam anmuten. Sie ist in der Akteur-Netzwerk-Theorie selbst nicht reflektiert. Durch die Vordertür avancierter Theoriebildung der Soziologie scheint mit dem »Kollektiv« vor diesem Hintergrund ein eher unscharfer, historisch gerade überwundener und zudem hoch belasteter Begriff ganz unbekümmert wieder aufzutreten. Allein diese – wenngleich etwas zu partikuläre – Irritation mag Grund genug sein, sich die Vielgestaltigkeit und die durchaus uneinheitliche Tradition des »Kollektiv«-Begriffs zu vergegenwärtigen, der ja ein keineswegs einfach freiliegendes Konzept ausbildet und auch diesseits wie jenseits der Akteur-Netzwerk-Theorie auftritt. In der soziologischen Tradition – etwa bei Tönnies und anderen – ordnet sich der »Kollektiv«-Begriff zwischen denjenigen der (interaktiven) Gruppe, der (ihrer selbst nicht bewussten) Masse und der Gesellschaft ein. Auch für Durkheim ist Ausweis des Kollektivs insbesondere das Bewusstsein der Angehörigen, Teil des Kollektivs zu sein. Im sozialistischen Kollektiv-Konzept dagegen besitzt von Anfang an – so etwa in der einflussreichen Kollektiv-Pädagogik Makarenkos – das Handeln, und namentlich die gemeinsame Arbeit, eine zentrale Funktion. Damit ist nicht nur dazu aufgerufen, das Verhältnis zwischen der Operativität – Kern der Akteur-Netzwerk-Theorie – und der Arbeit – Kern der sozialistischen Denktradition – einmal jenseits der bloßen Humanozentrismus-Zuweisung zu diskutieren; sondern dabei auch zu berücksichtigen, dass ausgerechnet dieses so belastete Konzept sozialistischer Provenienz in einem Zusammenhang mit den Arbeitsmitteln, den Werkzeugen, der materiellen Organisation der Produktionsmittel und Produktivkräfte steht – und damit gar nicht so weit vom Kollektiv menschlicher und nicht-menschlicher Akteure entfernt ist, wie es den Anschein hat.

In einer fassbaren und vollständig operationalisierten Form bezeichnete der Begriff des »Kollektivs« im Sozialismus sehr konkrete Eigentumsverhältnisse, namentlich an landwirtschaftlichem Grund und Boden. So unterschied z. B. die spanische Republik Anfang und Mitte der 1930er Jahre zwischen den Kollektivisten, die ihr Land und ihre Produktionsmittel zusammenlegten und gemeinsam bewirtschafteten, und den Individualisten, die dies nicht taten. Die Bildung der Kollektive war dabei zunächst idealerweise freiwillig, und die Individualisten sollten eigentlich weder ausgegrenzt noch benachteiligt noch gar zum Feind erklärt werden. Mit der Stalinisierung der spanischen Republik im Zuge der fortschreitend prekären militärischen Lage im Bürgerkrieg änderte sich dies jedoch zuguns-

ten einer eher repressiven Kollektivierungspraxis, die ihr Vorbild in den rücksichtslosen, in Massenmord mündenden (und wirtschaftlich zunächst katastrophalen) Zwangskollektivierungen in der Sowjetunion hatte. In den Maßnahmen zur Zwangskollektivierung der Landwirtschaft zwischen 1945 und 1949 setzte sich diese Praxis – auf deutlich reduziertem Gewaltniveau und in veränderter Weise – noch vor Gründung der DDR in Ostdeutschland fort. Die Karriere gerade dieser Kollektivierung ist verblüffend. Vielleicht stiftet sie – neben der Befreiung von Buchenwald – sogar den zentralen Gründungsmythos der DDR. Der Slogan »Junkerland in Bauernhand« trug sich tief in das – eben: kollektive – Bewusstsein der DDR-Bevölkerung ein; zahllose allegorische und exemplarische Darstellungen dieses Vorgangs fanden einen festen Platz in der Bilderwelt und im Imaginarium der DDR. Zum anderen gehört zu den Festlegungen des »Zwei-plus-Vier«-Vertrages, der die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten regelte, dass genau diese Enteignungen, die noch von der sowjetischen Militäradministration vorgenommen wurden, also noch vor der Übernahme der Verwaltung durch die eigenen Behörden der DDR im Jahre 1949, als bestandskräftig von der Bundesrepublik garantiert wurden. Ihre Folgen bestehen insoweit bis heute fort.

Wurde die Bezeichnung »Kollektivierung« in dieser ersten Phase noch vermieden, möglicherweise, um Assoziationen an das Grauen und die Fehlschläge in der Sowjetunion auszuschalten, so galt dies nicht mehr für die spätere Hauptphase der Kollektivierung 1959/60. Unter erheblichem Druck wurden im Frühjahr 1960 die nahezu vollständige Kollektivierung durchgesetzt und der Prozess im April für abgeschlossen erklärt. Danach verlagerte sich die Bedeutung des »Kollektiv«-Begriffs in der DDR, in der Rückschau überraschend, nach und nach in eine Richtung, die die Berührungspunkte mit dem, was den Charakter und die Funktion dieses Begriffes im Rahmen der Akteur-Netzwerk-Theorie wenigstens in Teilen ausmacht, deutlicher hervortreten lässt. Denn nach einmal erfolgter Regulierung und Zusammenfassung des Eigentums ging es weniger um den kollektiven Besitz als vielmehr um die kollektive Bewirtschaftung des Landes. Diese Bewirtschaftung erforderte technisch-maschinellen sowie chemischen Großeinsatz. Die Bereitstellung, die Benutzung, der dann bald arbeitsteilige Einsatz der technischen Mittel bildete in der Praxis das Zentrum und das Merkmal kollektiven Wirtschaftens in der Landwirtschaft. Ein umfangreicher Maschinenpark musste erhalten, gewartet und gehandhabt werden. Spezialberufe und -einheiten entstanden, wie diejenigen der Traktoristin oder der Agrarpilotin. Kaum jemand kann sich heute noch vorstellen, dass eine Stadt wie Weimar ökonomisch um ein gigantisches Maschinenkombinat (das Weimar-Werk) herum organisiert war, das riesenhafte Agrarmaschinen herstellte, die vor allem für den Export in die Sowjetunion bestimmt waren. Kurz, das »Kollektiv«, obschon immer als eine soziale Form zwischen Menschen gedacht, schloss bereits hier eine enge Verbindung zu den Werk-

zeugen mit ein. Gerade die quantitativen Ausmaße der Technisierung wie auch der Gerätschaften bekräftigten dies: eine individuelle Handhabung, eine individuelle Zuordnung der Geräte zu Einzelpersonen und Einzelpraktiken war unmöglich geworden. Ohne es explizit zu wollen, war das sozialistische Kollektiv bereits ein seiner selbst bewusstes Netzwerk aus menschlichen Akteuren und technischen Agenten geworden.

Ähnlich zweiseitig nahm sich das Phänomen des Kollektivs jenseits der Landwirtschaft aus. Es stand, wie dies auch in der Tradition der soziologischen Begrifflichkeit lange vor Latour nachweisbar ist, in einem eigentümlichen Spannungsverhältnis zum Phänomen und Begriff der Gesellschaft, aber auch zu dem der Klasse. Kollektive in diesem Sinn entstanden auch in der Industrie und im kollektivierten Handwerk im Zusammenhang mit Arbeit und Produktionspraxis und waren daher auch hier stets durch den speziellen Zusammenhang von menschlicher Arbeitskraft und technischem Arbeitsmittel geprägt. Kollektive im sozialistischen Alltag sind schließlich eigentlich Teams, kleinere und mittlere Gruppen, die gemeinsam und aufeinander abgestimmt arbeiten. Die Bezeichnung bleibt allerdings äußerst unscharf und bildet einen Kontrast zu schärferen, stärker institutionalisierten Begriffen wie beispielsweise demjenigen der »Brigade«. Auch eine ganze Belegschaft kann ein Kollektiv bilden, und schließlich gab es – zurückführbar ebenfalls auf Makarenko – Tendenzen, die gesamte Arbeiterklasse oder auch die DDR als ein einziges – mehr oder weniger vielgestaltiges – Kollektiv zu sehen, zusammengesetzt aus zahllosen teilautonomen Unterkollektiven.

Im Gegensatz zum Begriff der Gesellschaft haftete demjenigen des Kollektivs, schon aus der soziologischen Theorietradition heraus, eben nicht der in der spanischen Republik idealisierte Gedanke eines Vertragswerks, eines freiwilligen Zusammenschlusses von Individuen oder Personen, an. Vielmehr stand der Kollektivbegriff seit dem 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Begriff der Masse, und es ist interessant, dass, offensichtlich parallel zum Kollektiv, auch die Masse, nachdem sie jahrzehntelang für theoretisch unproduktiv galt, in jüngster Zeit wieder sehr viel mehr Aufmerksamkeit genießt, auch und gerade in der Medienkulturwissenschaft, die ihre begreiflichen Berührungspunkte mit dem Phänomen der Massenmedien allmählich überwindet. Die Masse aber ist eben keine Organisationsform von Individuen und kein Zusammenschluss, sondern ein Gebilde eigenen Rechts und eigener Kontur, das zur Gruppe in ebensolchem Gegensatz steht wie zum Individuum und letztlich auch zur Gesellschaft. Von der Masse, der oft zwar eine eigene Wirksamkeit, eine Quasi-Willenskraft zugeschrieben wurde, die aber dennoch als ein ihrer selbst nicht bewusstes Phänomen galt, unterscheidet sich das Kollektiv eben durch die Tatsache, dass ihm ein Bewusstsein zugeschrieben werden kann. Wendungen wie »kollektives Bewusstsein« und »kollektives Gedächtnis«, die die Soziologie des 20. Jahrhunderts hervorgebracht hat,

haben jedoch stets den besonderen Argwohn einer materialistischen Medien- und Kulturtheorie auf sich gezogen. Ihnen wurde mit guten Gründen unterstellt, dass hier genau die problematischsten idealistischen Konzepte wie »Bewusstsein« (statt: Datenverarbeitung) und »Gedächtnis« (statt: Speicher), die unhintergebar an die Tradition des *cogito* und der *res cogitans*, des abendländischen Individuums und des Humanozentrismus gebunden sind, einfach von der postulierten Individualperson auf ein wie auch immer zu fassendes »Kollektiv« ausgedehnt wurden. Hinzu kam, dass diese Konzepte – insbesondere dasjenige des »kollektiven Gedächtnisses« – meist im heute problematischen Zusammenhang mit nationaler Identität, nationaler Kultur und Nationalbewusstsein entfaltet wurden oder aber an das Konzept der »Klasse« gebunden waren, das aus medientheoretischer Sicht allenfalls ein Epiphänomen technischer Evolution sein konnte.

Dennoch kommt im »Kollektivbewusstsein« wie im »kollektiven Gedächtnis« auch ein ganz anderes Moment zum Tragen, das bei dem Versuch, den »Kollektiv«-Begriff, angeregt von der Akteur-Netzwerk-Theorie, neu zu konturieren und fruchtbar zu machen, aufschlussreich sein kann. Denn es handelt sich dabei um Bewusstseinsformen oder -praktiken, die sehr wohl an äußere und materielle Gegebenheiten und Operationen gebunden und von ihnen auch nicht ablösbar sind. Das »Kollektivbewusstsein« marxistischer Theorietradition knüpft sich unverändert an die Kategorie oder besser: an die Erfahrung der Arbeit und unterhält damit – eingedenk aller fundamentalen Unterschiede, auf die wir oben anhand des Klassenbegriffs bereits ansatzweise gestoßen sind – mindestens eine gewisse Offenheit zum technisch-operativen Komplex, der sowohl für die Akteur-Netzwerk-Theorie als auch für die medienwissenschaftliche Tradition von so zentraler Bedeutung ist. Und der Gedanke vom »kollektiven Gedächtnis« wird bereits bei Maurice Halbwachs explizit an Artefakte, an Orte und Praktiken geknüpft; Pierre Nora baut diesen Umstand zu seinem berühmten Konzept der »Lieux de mémoire« aus. Allerdings bleibt daran, wie gesehen, problematisch, dass das Kollektiv hier stets als Erweiterung des Individuums und seiner Bewusstseinsleistung und nach dessen Modell aufgefasst wird; und dass die Erinnerungsgemeinschaft fast ausschließlich an der historisch und medientechnisch äußerst bedingten Kategorie der Nation und ihrer Reproduktion orientiert bleibt.

Die hier nur angedeutete Komplexität und Vielgestaltigkeit des »Kollektiv«-Begriffes jedenfalls rechtfertigt es allemal, Formen, Funktionen und Operationen der Kollektivbildung in engem Zusammenhang mit ihren materiellen und materialen Grundlagen und Folgen neu zu lesen und so das Kollektiv der Akteur-Netzwerk-Theorie zu kontextualisieren. Von seiner Frontstellung gegen den tradierten Gesellschaftsbegriff und sein Insistieren auf Einbeziehung dinglicher Akteure abgesehen, sind Bruno Latours »Kollektive« nach wie vor nur schwach konturiert. Im Spiegel der in diesem Heft der ZMK versammelten Beiträge, die

durchgehend von diversen und teilweise überraschenden Erscheinungsformen des Kollektivs ausgehen statt von begrifflich-theoretischen Bestimmungen, tritt dabei, wie oben bereits angedeutet, eine Reihe überraschender und bislang wenig ausgeleuchteter Züge des Kollektivs hervor. Zwei davon sollen hier eigens bemerkt werden. Bei der ersten Entdeckung, die aus den Beiträgen dieses Heftes hervorgeht, handelt es sich um die spezifische Zeitlichkeit und Zeitgebundenheit der »Kollektive«. Denn die »Kollektive« sind offenbar nicht nur durch die – wie immer gebrochene, rekursivierbare – Linearität der Operationsketten, die sie begründen, temporalisiert. Vielmehr scheint eine aus- und umgreifende und darin durchaus mehrdimensionale Zeitlichkeit eines der Merkmale des »Kollektivens« zu sein. In ihr wirkt eine Herkunftslogik mit einer Auftragslogik zusammen, d. h. die Gegenwärtigkeit des kollektiven Handelns wird dennoch mit einer in diese Gegenwart eingefalteten Vergangenheit und Zukunft aufgeladen. Als Beispiel sei hier nur auf den Verkehrsraum verwiesen, der ein Transportsystem nicht nur der Ortsveränderung, sondern auch der Transformation darstellt.

Die zweite Entdeckung ist diejenige einer ihrerseits erst schwer begründbaren Kopplungsenergie, einer Affektivität, die das »Kollektiv« erstens überhaupt erst trägt und zweitens von ihm stabilisiert und auch thematisiert wird. Der Zusammenschluss zum »Kollektiv« erfolgt demnach nicht durch die Operationen des »Kollektivs« selbst, die vielmehr ihrerseits aus einer bereits eingetretenen, wirksamen Relationierung, einer vorgängigen lockeren oder schon kompakteren Bezo-genheit, einer wechselseitigen Einbindung und Bewegbarkeit der Entitäten oder Elemente des »Kollektivs« hervorgehen müssen. Diese Bindungskräfte, wie sie etwa in den bisweilen eindrucksvollen emotionalen Bindungen des »Menschen« an sein natürliches und artifizielles Habitat, die Erde, zum Ausdruck kommen, aber auch in der Zuneigung zu den Dingen der Sammlung oder der kultischen und mythologischen Verehrung, sind neuerdings immer stärker in den Vordergrund getreten – so etwa bei Antoine Hennion und anderen – und weisen darauf hin, dass das »Kollektiv« keineswegs autonom aus sich heraus bestehen und funktionieren kann. Sie bilden vermutlich auch die Basis für zentrale Operationen der Delegation oder der Übertragung von Funktionen innerhalb des »Kollektivs«. Die Untersuchung der Bindungskräfte, die am Grund der »Kollektiv«-Bildung tätig sind, könnte von der nur bedingt fruchtbaren Fortsetzung der älteren Humanozentrismus-Vorwürfe absehen und die Debatte um den Begriff des »Kollektivs« weiter voranbringen.

Weimar, September 2012

Die Herausgeber

Abstracts

Heiko Christians: Reflexionen über Wiederholung. Oder: Welche Disziplin ist eigentlich zuständig für Kurt Tucholskys Pyrenäenbuch (1927)?

Der Aufsatz fragt am Beispiel von Tucholskys *Pyrenäenbuch* von 1927 nach den Möglichkeiten disziplinärer Zuständigkeiten und methodisch gesteuerter Interpretationen im Feld der Kulturwissenschaft. Gibt im Falle des *Pyrenäenbuchs* die aus Sicht der Medienwissenschaft avancierte Kombinatorik von Text und Photographie die Auslegung vor oder lässt sich jenseits dieser etablierten medienwissenschaftlichen Theorie-Topik dem Text selbst noch ein anderer konkurrenzfähiger Auslegungshorizont abgewinnen? Gelesen im Umfeld von Arnold Gehlens *Reflexionen über Gewohnheit* (1927) und Walter Benjamins *Kunstwerk*-Aufsatz wird Tucholskys *Reisebuch* lesbar als aktualisierte Kierkegaard-Lektüre und damit als systematische Abhandlung über mediale Gebrauchsweisen und Praktiken im Zeichen der Wiederholung.

Drawing upon the example of Tucholsky's 1927 *Pyrenäenbuch* [Book of the Pyrenees], the paper inquires into the possibilities of disciplinary competences and methodology-driven interpretations in the field of cultural studies. It asks whether in the case of the *Pyrenäenbuch*, the combination strategies of text and photography necessarily predetermine the interpretation, or whether there are other competitive horizons of interpretation beyond this well-established theoretical *topos* of media studies. If it is read in the context of Arnold Gehlen's 1927 *Reflexionen über Gewohnheit* [Reflections on habit] and Walter Benjamin's *Kunstwerk*-essay, Tucholsky's *Reisebuch* [Book/journal of voyages] presents itself as an contemporary

reading of Kierkegaard and thus as a systematic discussion of medial usages and practices under the sign of repetition.

Monika Dommann: Wertspeicher: Epistemologien des Warenlagers

Der Text geht von der These aus, dass nicht, wie oft behauptet, eine Virtualisierung, sondern eine Vergegenständlichung und Materialisierung den Kapitalismus auszeichnet. Dabei werden Warenlager als materialisierte Form des industriellen Kapitalismus hinsichtlich ihrer epistemischen Produktivkraft untersucht. Im Zentrum steht dabei die Entstehung eines neuen handelswissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Wissenskorpus, das in die Praxis der Warenlagerung interveniert. Nach der Weltwirtschaftskrise von 1920/21 wird die Vorratshaltung in Frage gestellt und es beginnt eine neue Epoche der Warenlagerwissenschaften, deren Folgen auch bei der Formulierung von Konjunkturtheorien thematisiert werden.

The paper presents the thesis that, in contrast to the conventional claim, capitalism is not characterized by virtualization, but by objectification and materialization. As materialized forms of industrial capitalism, warehouses are investigated with regard to their epistemic productivity. Central for the argument is the emergence of a new body of knowledge concerning commercial and economic sciences, which figures decisively in the practice of warehousing. After the worldwide economic crisis of 1920/21, stockpiling is called into question and a new era of warehouse sciences begins, the consequences of which are also addressed in the formulation of trade cycle theories.

Geert Lovink und Stefan Heidenreich
Debatte: Web 2.0

In der aktuellen Ausgabe der *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung* wird über die Zukunft der Social Media gestritten. *Geert Lovink* und *Stefan Heidenreich* debattieren über den Sinn und Unsinn von Netzkritik angesichts einer veränderten Nutzung und Wahrnehmung des Internets, die sich hinter dem Schlagwort Web 2.0 verbirgt. Lovink sieht die zunehmende Tendenz zur Monopolisierung im Web 2.0 kritisch. Die Nutzer lassen sich von *walled gardens* begeistern, die Großunternehmen ihnen vorsetzen. Netzkritik solle sich daher nicht in der Frage erschöpfen, wie man Facebook und Twitter am besten nutzen kann, sondern sich mit echten Alternativen im Netz auseinandersetzen. Unabhängig davon, wie nachvollziehbar der Bedarf an praktischen Informationen und die Dominanz ökonomischer Interessen ist, geht es Lovink vor allem um künstlerische Alternativen und eine aktivistische Nutzung der Netze. Es sei an der Zeit, dass Entwickler, Programmierer, Freaks und Nerds aller Nationen sich die dunklen Seiten der ökonomisch-staatlichen Kontrolle des Internets bewusst machen und dagegen aktiv werden. Heidenreich ist dagegen skeptisch. Im Gegensatz zum Projekt der Netzkritik verfolgt er einen strikt medialen Ansatz, der sich gegenüber einer ethischen oder engagierten Beobachtung sozialer Medien kühl gibt. Die Heroisierung von Hackern und Nerds ist aus seiner Sicht von Science Fiction und Nostalgie geprägt, die an der Realität 2.0 vorbeigeht. Die neue Internetgeneration, die mit dem Medium aufgewachsen ist, habe gar kein ausgeprägtes Interesse an Netzkritik, sondern nutze die gegebenen Netzwerkfunktionen auf unterschiedliche Weise.

The current issue of the *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung* presents a discussion of social media's future. *Geert Lovink* and *Stefan Heidenreich* debate the sense and non-sense

of network-critique in light of the internet's modified usage and perception, which is commonly labeled Web 2.0. Lovink is critical about the increasing tendency towards monopolization in Web 2.0. Users, he contends, become thrilled by *walled gardens*, which are presented to them by big companies. Independent of the question whether the need for practical information and the prevalence of economical interests is understandable or not, Lovink is most of all concerned with artistic alternatives and an activist usage of the nets. According to him, it is time for developers, programmers, freaks and nerds of all nations to become conscious of and active against the dark sides of economical and political control over the internet. Heidenreich, on the other hand, is skeptical. In contrast to the project of network-critique, he pursues a rigorously medial approach, which presents itself as unimpressed by ethical or engaged observations of social media. In his view, the heroization of hackers and nerds is informed by Science Fiction and nostalgia, both of which miss Reality 2.0. Heidenreich asserts that the internet's new generation, which has grown up with the new media, is not particularly interested in network-critique, but uses the given internet-services in various ways.

Urs Stäheli: Infrastrukturen des Kollektiven: alte Medien – neue Kollektive?

Der Begriff des Kollektivs ist, obgleich im Zentrum der Sozialwissenschaften, meist nur im Rahmen einer für abweichendes Verhalten zuständigen Spezialsoziologie als »kollektives Verhalten« konzipiert worden. Der Aufsatz schlägt eine Re-Lektüre dieser Soziologie (insbesondere von Herbert Blumer) vor, um das Zustandekommen von Kollektivität zu denken. Mit Hilfe einer Lektüre von Walt Whitman, der als lyrische und journalistische Inspirationsquelle für die frühe amerikanische Soziologie wichtig war, wird ein Konzept der materialen und medialen Infrastrukturen

(insbesondere von Transportmedien wie der Fähre) gewonnen, das gerade auch für die heutige Verschränkung von Kollektivität und Infrastruktur aussagekräftig ist.

Although it is central to the social sciences, the notion of the collective has been elaborated primarily in fields of study which are concerned with deviant behavior, and then only in the sense of »collective behavior.« In order to consider the emergence of collectivity, the present paper suggests a re-reading of this sociology (especially of Herbert Blumer). By means of a reading of Walt Whitman, who was important as a lyrical and journalistic source of inspiration to early American sociology, a concept of material and medial infrastructures (particularly transport media such as the ferry) is obtained, which is also significant for the current theoretical interweaving of collectivity and infrastructure.

Henning Schmidgen: Das Konzert der Maschinen. Simondons politisches Programm

Gilbert Simondons Abhandlung *Du mode d'existence des objets techniques* (1958) operiert im Übergangsraum zwischen Heideggers Technikphilosophie und zeitgenössischer Kybernetik. Darüber hinaus skizziert Simondon ein explizit politisches Programm, das in der Forderung kulminiert, die technischen Objekte durch menschliche Repräsentanten in der Kultur der heutigen Gesellschaft besser zur Geltung zu bringen. Grundlage für dieses Programm ist seine Auffassung des technischen »Dings« als Medium.

Gilbert Simondon's essay *Du mode d'existence des objets techniques* (1958 [On the mode of being of technical objects]) operates in the transitional space between Heidegger's philosophy of technology and contemporary cybernetics. Furthermore, Simondon outlines an explicitly political program that culminates in the demand to emphasize the status of technical objects in the culture of contemporary society

by way of human representatives. The basis for this program is his conception of the technical »thing« as a medium.

Marc Röllli: Dinge im Kollektiv. Zur Differenz phänomenologischer und ANTistischer Denkansätze

Husserls Analyse der Wahrnehmung und Heideggers Zeittheorie sind beide in ihrem Theorieaufbau auf die Gegenständlichkeit der Gegenstände – oder auf den Gegenstandsbezug der Erfahrung und seine wesensmäßige Konstitution – fixiert. Hierin spiegelt sich, bei Heidegger explizit, Kantisches Erbe. Diese phänomenologische, transzendentalphilosophische Relevanz des Gegenstands verweist im Kern auf Intentionalität – und damit auf eine objektbezogene Selbstüberschreitungsfigur der Subjektivität. Ganz anders bestimmt Latour den Stellenwert der Dinge im Kollektiv, wenn er ihnen eine Handlungsmacht zuschreibt, die den traditionellen Gegensatz zwischen Handlungssubjekten und Objektbehandlung einklammert. Der folgende Beitrag kreist den kritischen Punkt ein, der in der Theoriebildung zur Verzweigung phänomenologischer und ANTistischer Ansätze führt. Während sich die Phänomenologie im Zuge einer begrifflichen Rekonstruktion der Erfahrung von Gegenständen konsolidiert, ist die ANT auf die Beschreibung von Handlungsstrukturen ausgerichtet, die sich aus Aktanten aller Art zusammensetzen. Abschließend stellt sich die Frage, ob nicht die kollektivistische Soziologie Latours von dem methodischen Solipsismus der Phänomenologie lernen kann, dass es eine konstruktive Dimension und Machtfülle der deskriptiven Arbeit gibt, die nicht einfach den Akteuren überhaupt, sondern vor allem der Analytikerin überlassen ist?

Husserl's analysis of perception and Heidegger's theory of time are both fixated on the objectivity of objects – or the object-relation of experience and its essential con-

stitution. This reflects – and in the case of Heidegger quite explicitly – Kantian heritage. This phenomenological, transcendental relevance of the object essentially refers to intentionality – and thus an object-related figure of self-transcending subjectivity. Quite differently, Latour determines the status of things in the collective, ascribing to them an agency that brackets the traditional opposition between acting subjects and passive objects. The contribution encircles precisely that critical point which leads to the separation of phenomenological and ANTistical approaches. While phenomenology grounds itself by reconstructing the experience of objects, ANT focuses on the description of the structures of action, which are composed of actants of all kinds. Finally, the question arises whether Latour's collectivist sociology can learn from phenomenology's methodological solipsism that there is a constructive dimension and plenitude of power in the work of description that is not just left to actors in general, but above all to the analyst herself?

Wolfram Nitsch: Mobile Mediatope. Verkehrsmittel als Medien und Milieus in der französischen Literatur der Gegenwart

Verkehrsmittel lassen sich als Medien betrachten, die auf die Wahrnehmung des Raums einwirken, aber auch als Milieus, die bestimmte Formen sozialer Interaktion erzeugen. Um beide Perspektiven aufeinander zu beziehen, umreißt der Beitrag eine Topologie der Fahrzeuge anhand von Stadttexten aus der französischen Literatur der Gegenwart. Aus deren eingehender Darstellung bestimmter Verkehrsmittel geht hervor, dass literarische Texte nicht allein fahrzeugspezifische Weisen der Raumerfahrung entziffern, sondern darüber hinaus auch in Auseinandersetzung mit einer überkommenen Transportkultur originelle Praktiken des Fahrzeuggebrauchs ersinnen.

On the one hand, means of transport can be considered as media which shape the perception of space; on the other, they can be considered as milieus which produce certain forms of social interaction. In order to relate both perspectives to each other, the present contribution outlines a topology of vehicles, drawing upon contemporary French literature set in cities. Their detailed representation of certain means of transport shows that literary texts not only decipher modes of spatial perception that are specific to certain vehicles, but also devise new ways of using vehicles through their involvement with an outdated culture of transport.

Barbara Zahnen: Kollektiv Erdbewohner. Das geographische Wir

Der Text widmet sich dem Umstand, dass wir alle Bewohner dieser Erde sind. Er lässt sich dabei von der Frage leiten, ob bzw. inwiefern es wissenschaftliche Texte geben könnte, die die uns alle angehende »Erde« so zur Darstellung kommen lassen, dass wir dadurch berührt und verändert werden können. In diesem Zuge wird der Wert bzw. die Notwendigkeit einer Logik des Wohnplatzes – im Gegensatz zu einer solchen des Schauplatzes – vorgestellt sowie einer entsprechenden Sprache. Als Material zur Entfaltung des Gedankengangs dienen Erfahrungsberichte von Menschen, die die Erde vorübergehend verlassen haben: Astronauten.

The text focuses on the fact that we all inhabit this earth. It is guided by the question whether and to what extent there might be scholarly texts, which depict the »earth« – which concerns us all – in such a way that it touches and changes us. In this context, the value or the need for a logic of living space – in contrast to a logic of spaces of display – and a corresponding language is presented. Reports by people who have temporarily left the earth – astronauts – serve as material for the development of this line of thought.

Isabell Otto: Kollektiv-Visionen. Zu den Möglichkeiten der kollektiven Intelligenz

Eine kollektive Intelligenz kann dann gelingen, wenn sich ihre einzelnen Bestandteile in Kollektiv-Visionen auf sie beziehen. Diese Vorstellung prägt Utopien und Beschreibungen, in denen Medien als Hilfsmittel verteilter Intelligenz vorkommen. In einer Betrachtung der Medialität dieser Medien zeigt sich hingegen die Flüchtigkeit und Instabilität einer Formierung von kollektiver Intelligenz. Kollektiv-Visionen lassen sich einerseits als Strategien der Stabilisierung beobachten, andererseits als Darstellungen, in denen sich die Möglichkeiten kollektiver Intelligenz abzeichnen.

Collective intelligence can be successful if each of its components relates to it in collective visions. This idea characterizes utopia and descriptions, in which media appear as means of distributed intelligence. A consideration of the mediality of these media, however, highlights the volatility and instability of a formation of collective intelligence. Collective visions can be seen both as a strategy of stabilization and as representations from which the possibilities of collective intelligence emerge.

Autorenangaben

Heiko Christians ist Professor für Medienkulturgeschichte an der Universität Potsdam. Arbeitsschwerpunkte: Medienpathologien; Neuer Deutscher Film (1960-1980); Geschichte des Medienkonsums. Ausgewählte Veröffentlichungen: zus. mit Matthias Bickenbach und Nikolaus Wegmann (Hg.): Historisches Wörterbuch des Mediengebrauchs (Wien/Köln/Weimar 2013); Amok. Geschichte einer Ausbreitung (Bielefeld 2008); Der Traum vom Epos. Romankritik und politische Poetik in Deutschland 1750–2000 (Freiburg 2004).

Monika Dommann hat eine SNF Förderungsprofessur am Departement Geschichte der Universität Basel inne. Arbeitsschwerpunkte: Geschichte moderner Welten, insbesondere der materiellen Kulturen und des Grenzgebietes ökonomischer, rechtlicher, wissenschaftlicher und technischer Praktiken. Ausgewählte Veröffentlichungen: Durchsicht, Einsicht, Vorsicht. Eine Geschichte der Röntgenstrahlen, 1896-1963 (Zürich 2003); zus. mit Christof Dejung und Daniel Speich (Hg.): Themenheft: Wissen und Wirtschaften. Werkstatt Geschichte (Essen 2012); zus. mit Marietta Meier (Hg.): Wissenschaft, die Bilder schafft (Zürich 1999).

Lorenz Engell ist Professor für Medienphilosophie an der Bauhaus-Universität Weimar und dort, zusammen mit Bernhard Siegert, Direktor des Internationalen Kollegs für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophie (IKKM). Arbeitsschwerpunkte: Film und Fernsehen als philosophische Apparaturen und Agenturen, als mediale Historiographien, als Zeichensysteme. Ausgewählte Veröffent-

lichungen: Fernsehtheorie zur Einführung (Hamburg 2012); Playtime. Münchener Film-Vorlesungen (Konstanz 2010); Bilder der Endlichkeit (Weimar 2005).

Stefan Heidenreich ist Medienwissenschaftler und arbeitet als freier Autor in Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Internet und Netzwerktheorie; Kunst; Medientheorie; Ökonomie. Ausgewählte Veröffentlichungen: Was verspricht die Kunst? (Berlin 1998); Flipflop. Digitale Datenströme und die Kultur des 21. Jahrhunderts (München 2004); zus. mit Ralph Heidenreich: Mehr Geld (Berlin 2008).

Geert Lovink, Medientheoretiker und Netzaktivist, ist Leiter des Instituts für Netzkultur an der Hogeschool van Amsterdam und Associate Professor für Media Studies an der Universität Amsterdam. Arbeitsschwerpunkte: Bewegungslehre; Netzkritik; Wikipedia-Forschung. Ausgewählte Veröffentlichungen: Das halbwegs Soziale. Eine Kritik der Vernetzungskultur (Bielefeld 2012); Zero Comments. Elemente einer kritischen Internetkultur (Bielefeld 2008); zus. mit Pit Schultz (Hg.): Netzkritik. Materialien zur Internet-Debatte (Berlin 1997).

Wolfram Nitsch ist Professor für Romanische Philologie an der Universität zu Köln. Arbeitsschwerpunkte: Literatur und Stadt; Theorie des Spiels; Anthropologie der Technik. Ausgewählte Veröffentlichungen: Sprache und Gewalt bei Claude Simon (Tübingen 1992); Barocktheater als Spielraum (Tübingen 2000); zus. mit Jörg Dünne (Hg.): Scénarios d'espace (Clermont-Ferrand 2012).

Isabell Otto ist Juniorprofessorin für Medienwissenschaft an der Universität Konstanz. Arbeitsschwerpunkte: Diskursgeschichte der Medien; Medien in der Wissenschaftsgeschichte; digitale Medien und Zeitlichkeit. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Aggressive Medien. Zur Geschichte des Wissens über Mediengewalt* (Bielefeld 2008); zus. mit Ulrike Bergermann und Gabriele Schabacher (Hg.): *Das Planetarische. Kultur – Technik – Medien im postglobalen Zeitalter* (München 2010); zus. mit Tobias Haupts (Hg.): *Bilder in Echtzeit. Medialität und Ästhetik des digitalen Bewegtbildes* (Marburg 2012).

Pier Paolo Pasolini (1922–1975) war Dichter, Romancier, Filmemacher, Essayist und Kinotheoretiker. Wichtigste essayistisch-theoretische Veröffentlichungen: *Passione e ideologia* (Mailand 1960); *Empirismo eretico* (Mailand 1972); *Scritti corsari* (Mailand 1975); *Lettere luterane* (Turin 1976). Die deutschen Übersetzungen – *Literatur und Leidenschaft. Über Bücher und Autoren* (Berlin 1989); *Ketzererfahrungen* (München 1979); *Freibeuterschriften* (Berlin 1978); *Lutherbriefe. Aufsätze, Kritiken, Polemiken* (Wien/Bozen 1996) – bieten in der Regel nur eine Auswahl aus den Originalsammlungen.

Marc Rölli ist Professor für Philosophie an der Fatih Universität in Istanbul. Arbeitsschwerpunkte: Geschichte der Anthropologie; Pragmatismus als Wissenschafts- und Sozialforschung; Machttheorie; Phänomenologie und Strukturalismus. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Gilles Deleuze. Philosophie des transzendentalen Empirismus* (Wien 2003); zus. mit Ralf Krause: *Mikropolitik. Eine Einführung in die politische Philosophie von Gilles Deleuze und Félix Guattari* (Wien 2010); *Kritik der anthropologischen Vernunft* (Berlin 2011).

Henning Schmidgen ist Professor für Medienästhetik an der Universität Regensburg. Arbeitsschwerpunkte: Maschinenkunst; Wissenschaftsgeschichte; Virtuelle Laboratorien. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Bruno Latour zur Einführung* (Hamburg 2011); *Die Helmholtz-Kurven. Auf der Spur der verlorenen Zeit* (Berlin 2009); (Hg.): *Lebendige Zeit. Wissenskulturen im Werden* (Berlin 2005).

Urs Stäheli ist Professor für Allgemeine Soziologie an der Universität Hamburg. Arbeitsschwerpunkte: Differenztheoretische und neomaterialistische Soziologie; Kulturen der Ökonomie; Hegemonie- und Posthegemonietheorie; Medialität sozialer Prozesse. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Sinnzusammenbrüche* (Weilerswist 2000); *Spektakuläre Spekulation* (Frankfurt/M. 2007); zus. mit Christian Borch (Hg.): *Nachahmung und Begehren* (Frankfurt/M. 2009).

Barbara Zahnen ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Geographischen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Bildungsprozesse geographischen Wissens und Könnens; Theorie der Geographie; geographische Schnittfelder zwischen Natur- und Geisteswissenschaften sowie zwischen wissenschaftlichen, philosophischen und gestalterischen Aspekten. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Anwendende Klimatologie zwischen Daten und Deutung, Alltagswelt und Klimaphysik: Überlegungen entwickelt am Beispiel einer stadtklimatologischen Untersuchung des Flugfelds Berlin-Tempelhof* (Berlin 2003); *Vollzug und Sprache Physischer Geographie und die Frage geographischen Takts*, in: *Social Geography* 6 (2011), S. 47–61; *Geographievergessenheit*, in: *Divinatio – Studia Culturologica Series* 34 (2011), S. 197–228.

Adressen Autoren ZMK 2|2012

Heiko Christians

Universität Potsdam
Institut für Künste und Medien/
Europäische Medienwissenschaft
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam
hchrist@uni-potsdam.de

Monika Dommann

Universität Basel
Departement Geschichte
Hirschgässlein 21
CH-4051 Basel
monika.dommann@unibas.ch

Lorenz Engell

Internationales Kolleg für
Kulturtechnikforschung und
Medienphilosophie
IKKM
Bauhaus-Universität Weimar
99421 Weimar
lorenz.engell@uni-weimar.de

Stefan Heidenreich

Leuphana Inkubator / Grundversorgung 2.0
Sülztorstr. 21-25
21335 Lüneburg
mail@stefanheidenreich.de

Geert Lovink

Hogeschool van Amsterdam
Institute of Networkcultures
Rhijnspoorplein 1
1091 GC Amsterdam NL
geert@xs4all.nl

Wolfram Nitsch

Universität zu Köln
Romanisches Seminar
Albertus-Magnus-Platz 1
50923 Köln
wolfram.nitsch@uni-koeln.de

Isabell Otto

Universität Konstanz
Fachbereich Literaturwissenschaft/
Medienwissenschaft
Fach 157
78457 Konstanz
isabell.otto@uni-konstanz.de

Marc Rölli

Fatih University
Faculty of Arts & Sciences
Philosophy Department
TR-34500 Büyükdere
Istanbul
mrolli@fatih.edu.tr

Henning Schmidgen

Universität Regensburg
Fakultät für Sprach-, Literatur- und
Kulturwissenschaften
Universitätsstraße 31
93053 Regensburg
henning.schmidgen@ur.de

Urs Stäheli

Universität Hamburg
FB Sowi / Institut für Soziologie
Allende Platz 1
20146 Hamburg
urs.staeheli@wiso.uni-hamburg.de

Barbara Zahnen

Humboldt-Universität zu Berlin
Geographisches Institut
Unter den Linden 6
10099 Berlin
barbara.zahnen@geo.hu-berlin.de